Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse:
Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop, nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 72. VIII. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, 10. (23.) September 1913.

Die früher im Besitz der Frau Margareta Harder gewesene

Hofstelle

(Färberei)

in Alexandrowsk, Nikolaistraße, ist durch die Firma

H. A. Niebuhr u. Co.

Schönwiese sofort zu verkaufen oder zu verpachten.

ajr6

Die Melitopoler mennonitische Fortbildungsschule beginnt ihren Unterricht in allen drei Klassen Remonte halber erst **am 9. September**. Aufnahmen werden bis zum Anfange des Unterrichts entgegengenommen. Auswärtige Schüler finden Quartier bei den Lehrern. Wer besondern Wert legt auf das Erlernen der russischen Sprache, was in einer Stadt leichter möglich ist, der möge seine Kinder schicken.
arab-4
Schulgeld beträgt **Rbl. 25** pro Kind. Der Vorstand.

Gesucht älteres Fräulein oder Frau

zur Gesellschaft und kl. Dienstleistungen in die Stadt zu alleinstehender junger Dame. Anfragen bis zum 1. November an die Redaktion des „Botschafter“ № 388. E R.
arr4-3

Der Verein der Landwirte und Rassenviehzüchter

des Jekaterinoslawer Kreises zeigt hiemit an, daß am **11. Oktober d. J. in Einlage (Kitschkas)** der Chortitzer Wolost eine

eintägige Auktion

von über 100 Stück voll- und halbblütiger Pferde und Rinder stattfinden wird: Traber, Ardenen, Brabanson. — Simentaler, Ostfriesen und Wilstermarsch. Bes. Für Dorfsgemeinden beste Gelegenheit, gutes Zuchtmaterial zu bekommen. Von beiden Seiten werden 2½% der Verkaufssumme erhoben. Die Verwaltung.
ask-2

Deutsches Krankenhaus

für Chirurgische- und Augenkrankheiten von

Dr. Esau und Dr. Waeber

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg641

Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw. **Behandlung mit Röntgenstrahlen** der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.

Zahnarzt **S. Warschawskij,**

welcher unter Aufsicht der Professoren des K. Berliner zahnärztlichen Instituts gearbeitet hat, ist zurückgekehrt. Kurieren der Zähne und des Mundes. Plombierung. Schmerzlose Zahnentfernung. Einsetzung der Zähne ohne Entfernung der Wurzel und ohne Plättchen. Stiftzähne. Goldene Kronen. Jekaterinoslaw, Prospekt, № 94, zwischen Hotel d'Europe und dem Postamte. ako30-14

Dr. Elias Liebermann.

Innere (Herz-, Lungen-, Magen) und Kinderkrankheiten. Empfang täglich von 10 — 12 Uhr morgens. Kol. Kitschkas, am Dnjepr. Krankenhaus „Salus“ über der Apotheke. jot 11

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

Dr. Heinrich Bär's

Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme. Stationäre Kranke müssen beim Eintritt ihren Paß vorweisen. tri84

Der Vater straft sein Kind
Und fühlet selbst den Streich.
Die Härt' ist ein Verdienst,
Wo dir das Herz ist weich.
Rückert.

Vaterländisches.

— In Anbetracht der enormen Anzahl von vereidigten Rechtsanwälte und der faktischen Unmöglichkeit, über diese Unmenge eine genügende Kontrolle auszuüben, wird in Petersburg ein zweites Bureau gegründet werden. Das eine von ihnen wird die Angelegenheiten der Residenzadvokatur führen, das andere die höchste Standesinstanz der Provinzadvokaten sein.

— Der Minister des Äußern S. D. Ssasonow begibt sich am 6. September ins Ausland, wo er einige Zeit in Vichy verbringen wird, um sodann offiziell Paris zu besuchen. Dort wird auch Ministerpräsident Kokowzew erwartet. Beide Staatsmänner werden Zusammenkünfte mit dem Präsidenten der Republik, Mitgliedern des französischen Kabinetts, sowie verschiedenen Gliedern des Parlaments haben.

— Die Landorganisationsarbeiten im Europäischen Rußland umfassen in diesem Jahre eine Gesamtfläche von 9,8 Millionen Dess.; hiervon sind 9,359,596 Dess. Bauernland und 455,000 Dess. frühere Staatsländereien.

— Professor D. D. Grimm, der bekanntlich jäh nach Charkow versetzt wurde, nimmt seinen Abschied nicht. Er meint dem Reichsrat gegenüber, dem er als Universitätsvertreter angehört, verpflichtet zu sein, in Amt und Würden und somit Reichsratsmitglied zu bleiben. Er nimmt die Ernennung zum Professor nach Charkow formell an, teilte aber dem Rektor in Charkow gleichzeitig mit, daß er nicht nach Charkow reisen werde, da er den Sitzungen des Reichsrats beiwohnen wird.

— Dem Jahresbericht der Petersburger Universität für 1912 ist zu entnehmen, daß der Unterhalt 1.043.436 Rbl. kostete. Zum 1. Jan. 1912 hatte die Universität 7282 Studenten, von denen 3668 Juristen, 1538 Naturwissenschaftler, 1267 Mathematiker, 682 Philologen und 127 Orientalisten waren. Die Gesamthöhe der bewilligten Stipendien betrug 124.463 Rbl., außerdem sind 39,774 Rbl. Unterstützungen gezahlt worden. Von der Zahlung des Studiengeldes waren gegen 3000 Studenten befreit.

— Der Reichsduma ist das Ausgabebudget des Reichsrats für das Jahr 1914 zugegangen. Danach erhalten von den 119 ernannten Reichsratsmitgliedern insgesamt 101 Gagen, deren Gesamtbetrag sich auf 1.365.944 Rbl. beziffert. Die höchste Gage bezieht der Präsident des Reichsrats, der 25.000 Rbl. erhält; für den Vizepräsidenten sind 17.500 Rbl. ausgesetzt. Ferner erhalten 4 Reichsratsmitglieder je 20.000 Rbl. Gage, 17 — je 18.000 Rbl., die Mehrzahl der Reichsratsmitglieder 12—16.000 Rbl. und nur 17 das Minimum von je 10.000 Rbl. Die Gagen der gewählten Reichsratsmitglieder beziffern sich auf insgesamt 566.600 Rbl., fast 70.000 Rbl. weniger als im Vorjahre. Keine Gage beziehen Glieder der Kaiserlichen Familie, der Statthalter des Kaukasus Graf Woronzow-Daschkow, dem Minister-Kabinett angehörige Glieder, der Botschafter in Paris Iswolskij Generaladjutant Trepow, Oberhofmeister Tanejew, Jägermeister Mamontow und Staatssekretär Wojewodskij 2.

— Der verstärkte Schutz bleibt gemäß einem soeben veröffentlichten Allerhöchsten Erlaß in den meisten Gebieten und Städten, wo er bisher galt, auch weiter für ein Jahr bestehen.

— Gesetzentwurf über die armenische Kirche. Der Reichsduma geht demnächst ein Gesetzentwurf über die Vereinheitlichung der Anordnungen des Katholikos aller Armenier und der Reichsinteressen und die Einführung der Geistlichenwahl in der armenischen Kirche zu.

— Zum Gerücht über den oktobristisch-nationalistischen Block erfährt die „Retsch,“ daß der Ministerpräsident Kokowzow in diesem Sommer mit dem Reichsdumapräsidenten Rodsjanko vor dessen Fahrt nach Zarskoje Sselo über die Aussichten eines derartigen Blocks gesprochen und wiederholt geäußert hat, daß er an ein ständiges Zusammengehen der Oktobristen und Nationalisten nicht glaube. W. N. Kokowzow habe erklärt, die Regierung könne mit der Duma auch ohne eine derartige Blockbildung arbeiten, falls scharfe Ausfälle gegen Vertreter der Regierung unterbleiben und die der Duma vorgelegten Entwürfe sachlich behandelt werden.

— Das von einer Residenzzeitung aufgebrachte Gerücht, die rumänischen Truppen verhöhnen die russischen Denkmäler auf den Massengräbern

Feuilleton.

Der Sohn des Türmers.

Erzählung von Martha Eitner.

(Fortsetzung)

Graf Lahr hatte eben sein Zimmer verlassen und wollte jetzt einen Gang durch den Hof und Garten machen. Der Türmer blieb zurück. „Ich komme zu langsam vorwärts,“ sagte er, „ich würde nur stören und aufhalten.“

Um sechs Uhr kamen die Güntersdorfer.

Martin war wie im Traum, als sie bei Tisch saßen, als seine Blicke die kleine, fröhliche Gesellschaft umfaßten, als er sich sagte, daß es sein Haus war, welches so liebe Gäste beherbergen durfte.

„Hier ist gut sein, Martin,“ sagte Graf Lahr, das mit perlendem Wein gefüllte Glas hebend. „Noch bin ich aber nicht ganz zufrieden. Noch fehlt dir und deinem Hause etwas. Dem Hause fehlt die Herrin, und dir fehlt die Gehilfin. Wenn ich überhaupt noch einen Wunsch für dich hegen und äußern darf, so ist es der, daß du uns bald diejenige zuführen mögest, welche der Schmuck deines Hauses, das Glück deines Lebens sein soll.“

„Herr Graf,“ entgegnete Martin, „noch darf ich an einen solchen Schmuck meines Hauses nicht denken. Noch läßt Waldhof viel zu wünschen übrig; noch liegt viele Arbeit vor mir...“

„Das sind viele „Nochs“,“ unterbrach der Graf und wandte sich an Starke mit der Frage: „Geben Sie Ihrem Nachbar recht, wenn er so viele Bedenken ausspricht?“

„Er hat nicht recht, Herr Graf. Eine Frau, die ihren Mann liebt, die nur einigermaßen in die Verhältnisse hineinpaßt, in welchen der Mann lebt, wird ihn nie in der Arbeit hindern. Sie wird im Gegenteil seine Gehilfin sein in der Arbeit, und sie wird seine Freude in den Ruhestunden sein und sein Trost, wenn ja einmal das Zagen ihn ergreift. Ich werde es als eine besonders fröhliche Stunde begrüßen, wenn wir in diesem Hause eine Gehilfin an der Seite meines jungen Nachbars sehen werden.“

Ein feines Lächeln spielte um die Lippen des Grafen; aus Hans Heinrichs Augen sprühte es neckisch, und der Türmer blickte seinen Sohn innig an.

Sechzehntes Kapitel.

Die erste Hälfte des März war vorüber. Der Schnee war unter dem Einfluß der Sonnenstrahlen geschwunden. Mitunter kam wohl ein kleiner Schauer, und Schneeflocken wirbelten in der Luft umher. Sie wurden aber verzehrt und aufgelöst, sobald sie mit der Erde in Berührung kamen

Gänseblümchen erschlossen sich, Veilchen hoben die Köpfchen. Auf den Wiesen blühten die Märzbecher, und im Schutz der Bäume leuchteten die geisterhaft weißen Schneeglöckchen. An den Obstbäumen zeigten sich Knospen, Kätzchen hingen überall an den Sträuchern. Schon machte sich ein Hauch kommenden Grüns bemerkbar. Schwalben strichen durch die Luft, Lerchen stiegen dem Himmel entgegen und sangen jubelnd ihr Lied. Der holde Lenz schien es diesmal mit seinem Kommen eilig zu haben.

So manchen herrlichen Frühling mit neuem Erwachen hatte Martin schon erlebt, und doch meinte er, noch nie habe der Lenz so anmutsvoll und bestrickend sich genaht, wie in diesem Jahr.

Eines Nachmittags hatte er das über dem Grenzgraben zwischen Waldhof und Güntersdorf liegende schmale Brett überschritten und stand bei der zu dem Nachbargut gehörenden Eichengruppe.

Er zog die Uhr heraus, um sich über die Zeit zu orientieren und zu überlegen, ob er noch einen kurzen Besuch bei Starkes machen könnte. In einer Stunde mußte er wieder zurück sein, weil er den Tierarzt erwartete. Sein Rappe hatte einen Fehltritt getan und hatte eine Geschwulst an der Fessel des rechten Vorderbeins.

„Holla!“ erklang es.

Aus einem vielleicht fünfzig Schritt entfernten Gebüsch heraus trat eben Starke. Er machte Martin ein Zeichen, daß er stehen bleiben sollte und legte schnell die kurze Strecke auf schmalem Feldwege zurück.

„Eben wollte ich mich anschicken, zu Ihnen zu wandern,“ sagte Martin, nachdem sie sich begrüßt hatten. „Es ist mir viel lieber, daß Sie kommen. So können Sie gleich meinen Hektor besehen, noch ehe der Tierarzt kommt.“

Er berichtete, während sie nebeneinander wanderten, von dem kleinen Unfall.

„Ich habe eine Neuigkeit,“ sagte Starke.

„Eine Neuigkeit? Eine gute oder eine schlechte?“

„Wegen einer schlechten hätte ich mich nicht gleich auf den Weg gemacht, um jemand zu haben, mit dem ich darüber sprechen kann. Im Hause bin ich heut schlecht dran. Es geht jetzt drunter und drüber, als wenn alle Polter- und Klopfgeister aus ihren Löchern geschlüpft wären und in Reih und Glied aufmarschierten.“

„Polter- und Klopfgeister? Bekommen Sie unerwartete Gäste?“

„Gäste halb und halb, unerwartet halb und halb.“

„Sprechen Sie gewöhnlichen Sterblichen gegenüber doch nicht in Ausdrücken, die an das delphische Orakel erinnern!“

„Sie wissen, daß in vierzehn Tagen die Geschwister kommen wollten, um uns die Anneliese zurückzubringen. Während des Mittagessens haben wir einen Brief erhalten mit der Nachricht, daß sie schon übermorgen kommen. Dem Herrn Grafen ist es erwünscht, daß mein Bruder da ist, wenn sie nach Paris gehen. So ist die Sache geändert worden. Sie können sich denken, daß unsere Freude groß ist. Je eher die Anneliese kommt, desto lieber ist es uns. Sie werden es spüren, daß unser Huus ein andres wird, wenn sie kommt. Da gibt es wieder Sonnenschein und Jugendlust. Mein Bruder Hermann hat zwar öfter geschrieben, daß die Anneliese nicht mehr so ist, wie sie war, und zwar seit des Doktors Überfall. Das wird sich alles wieder ändern. Wir sind jetzt wirklich froh, daß die Sache mit dem Doktor nun endgültig ist. So liegt keine weitere Spannung vor uns, und wir haben unser Kind für uns.“

(Fortsetzung folgt).

des Jahres 1878, wird vom rumänischen Geschäftsträger hier, Fürst Bibesco, in der „Nowoje Wremja“ als tendenziöse Erfindung bezeichnet.

— Die erste Sitzung der Budgetkommission der Reichsduma ist auf den 16. September anberaumt.

— Auf Grund einer ungenügenden Anzahl wählender Eltern, die es versäumten zur Wahl der Elternkomitees zu erscheinen, sind diese Komitees in vielen Städten des Reiches, darunter Kostroma, Pensa, Ssumy, Kursk, Koslow, Poltawa, Dünaburg, Jadrin und vielen, vielen anderen mehr, nicht gebildet worden.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 19. (6.) September. Der „National-Ztg.“ wird aus Heidelberg gemeldet, daß die Prinzessin Sophie von Sachsen-Weimar durch Selbstmord endete. Abends verabschiedete sie sich wie gewöhnlich von den Familienmitgliedern und begab sich in ihr Zimmer. In der Nacht erdröhnte ein Revolverschuß, und als man in das Zimmer der Prinzessin eindrang, fand man sie tot mit einer Schußwunde in der Stirn vor. Dem „Berl. Tgl.“ zufolge wird die Leiche der Prinzessin am Sonnabend im Heidelberger Krematorium verbrannt werden. Die Todesursache ist nicht aufgeklärt.

Österreich-Ungarn.

Die Choleraepidemie greift immer weiter um sich. Bisher hat es in Kroatien 191 Erkrankungsfälle gegeben, davon 78 mit tödlichem Ausgang.

Frankreich.

Toulouse, 3 September. Während der Manöver platzte ein Luftreifen des Automobils, in welchem der deutsche Militäragent Winterfeldt, ein russischer Offizier und andere Militärs saßen. Daß Automobil stürzte um und verbrandte. Winterfeldt erlitt schwere Verletzungen, die übrigen kamen unversehrt davon.

Italien.

Nach einer Meldung des „Berl. Tageblatts“ ist die Gräfin Tarnowska, die ihre Strafe wegen der Teilnahme an der Ermordung des Grafen Komarowski in Venedig verbüßt, vom König von Italien begnadigt worden. Die Nachricht dürfte den Tatsachen entsprechen, nach denen sich der Vater der Gräfin vor einigen Tagen an den König mit der Bitte um Begnadigung gewandt hat, wobei er darauf hinwies, daß sich seine Tochter im Kerker straffrei geführt habe.

England.

— Der neue englische Schlachtschiffkreuzer „Queen Mary“, der das 25. Schiff des Dreadnoughtstyps ist, ist am 2. September in Portsmouth in Dienst gestellt worden. Der Kreuzer ist 201 Meter lang und 27 Meter hoch, hat einen Tiefgang von 8,5 Meter und eine Wasserverdrängung von 27,000 Tonnen. Die Maschine mit einer Stärke von 25,000 Pferdekraft (Turbine) soll dem neuen Dreadnought eine kontraktmäßige Geschwindigkeit von 28 Knoten in der Stunde geben. Die Bemannung beläuft sich auf 1000 Offiziere und Mannschaften. Die Kosten betragen über 40 Millionen Mark.

— Dem „Bureau Reuter“ zufolge erklärte König Konstantin, er beabsichtige Frankreich eben im gegenwärtigen Augenblick zu besuchen, um alle Mißverständnisse zwischen Frankreich und Griechenland zu beseitigen. Er freue sich, die Möglichkeit zu haben, seine Gefühle für Frankreich zu äußern, dessen wichtige Dienste für Griechenland er wohl kenne.

— Zu den Arbeiterstreitigkeiten in Dublin wird vom 13. September aus London gemeldet: Alle Hoffnung, die Dubliner Arbeiterschwierigkeiten aus der Welt zu schaffen, sind geschwunden. Die Vereinigung der Arbeitgeber Dublins hat in einem längeren Dokument die Gründe angegeben, weshalb die Arbeitgeber auf ein Abkommen mit den Arbeitern verzichten.

Türkei.

— Auf der türkisch-bulgarischen Konferenz wurde die Grenzfrage endgültig erledigt. Die neue Grenze läuft von der Mündung der Mariza nördlich von Jndiady und Demotika bis zur Mündung des Flusses Resdai. Adrianopel und Kirk Kilisse bleiben im Besitze der Türkei. Malo-Tyrnowo, Mustafa-Pascha und Ortakioi sind bulgarischer Besitz. Prinzipiell ist auch die Frage der nationalen Freiheiten, die beide vertragschließenden Staaten ihren fremdstämmigen Untertanen sichern, in günstigem Sinne erledigt. Morgen, 19. Sept. um 3 Uhr nachmittags treten die Staatsmänner noch einmal zusammen, um über den Austausch der Gefangenen zu beraten. Die Türkei weigert sich, den Unterhalt der gefangenen Türken in Bulgarien zu entschädigen.

— Die türkischen und bulgarischen Delegierten haben endgültig das Vertragsprotokoll unterzeichnet, das die neuen Grenzen bestimmt. Es ist eine Subkommission zur Lösung der übriggebliebenen unwesentlichen Fragen eingesetzt worden. Am Montag findet die nächste Sitzung statt.

Japan.

— Der Konflikt mit China hat die Regierung bewogen, dreizehn japanische Kriegsschiffe vor Nanking zu versammeln. Die Befürchtung vor weiteren Uebergriffen des Generals Tschangsün hat diese Maßnahme der japanischen Regierung bedingt. Für die Erledigung des Konflikts wird auf japanischer Seite als wesentlich angesehen, daß Tschangsün entlassen werde. Außerdem, so heißt es, verlange Japan von China eine Eisenbahnkonzession in der Mandschurei und einen wichtigen Militärposten in China.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Der Obermedizinalinspektor Malinowskij ist heute nach dem Süden abgereist behufs Organisierung von Maßnahmen gegen die Einschleppung der Cholera und gegen die weitere Ausbreitung der Epidemie.

— In einer gegenwärtig tagenden Konferenz der Vertreter der Eisenbahnen ist die Frage der Einführung der 4. Wagenklasse beraten worden; es kam der Beschluß zustande, daß die 4. Wagenklasse auch im direkten Fernverkehr, mittels durchgehender Wagen, einzuführen sei. Da nicht alle Bahnen dieser vom Verkehrsministerium geplanten Reform zustimmen, wird die Neuerung nur für die Staatsbahnen und einen Teil der Privatbahnen gelten.

— Am 12. Oktober d. J. begeht der Dirigent des Marien-Theaters Naprawnik das 50jährige Jubiläum seiner Tätigkeit an den Kaiserlichen Theatern. Obgleich die Direktion ihm die volle Jahresgage (18.000 Rbl.) im Falle des Rücktritts als Pension aussetzen will, gedenkt Naprawnik auch ferner auf seinem Posten im Marien-Theater zu verbleiben.

— Der Akademiker Bechterew scheidet aus dem Professorenkollegium des Weiblichen medizinischen Instituts aus. Ob er auch aus der Militär-Medizinischen Akademie ausscheidet, wird davon abhängen, ob er nach Ausdienung seiner 35 Jahre noch auf weitere fünf Jahre auf seinem Posten belassen werden wird.

Moskau. Der deutsche Kindergarten, dessen Schaffung die Frauensektion des Moskauer Deutschen Vereins seit Jahren angestrebt hat, ist gestern in den neuen Räumen, die der Deutsche Verein dem Kindergarten zur Verfügung stellen konnte — im Kolpatschny Per. 10 — feierlich eröffnet worden. Hiermit ist ein lange und mit vielem Eifer erstrebtes Ziel der Frauensektion in Erfolg verheißender Weise erreicht worden. Bei der Eröffnung, die Pastor Th. Meyer durch eine Ansprache einleitete, waren 20 Kinder zugegen; angemeldet sind insgesamt 28 Kinder, so daß der Kindergarten gleich mit einer recht stattlichen Zahl von Kindern seine Arbeit beginnen kann, die hoffentlich der Frauensektion viel Freude und Ehre einbringen wird.

— Das Altgläubigen-Konzil ist gestern geschlossen worden. Die Resultate des Konzils sollen nach den Worten eines angesehenen altgläubigen Geistlichen recht traurige sein. Eine Einigkeit zwischen den beiden Strömungen in der altgläubigen Kirche ist nicht erzielt worden.

— Das Zentralkomitee des Oktoberverbandes hielt vergangenen Donnerstag abend zu Ehren des Andenkens an P. A. Stolypin eine feierliche Sitzung ab. Der Sitzung ging eine Seelenmesse für den verstorbenen Premier voraus. Nach der Eröffnungsansprache des Prof. Lindemann machte N. P. Schubinski in einer längeren Rede Mitteilungen über persönliche Erinnerungen an den Ministerpräsidenten. Herr Leonow würdigte Stolypins Verdienste in der Landschaftsreform. Einen interessanten Vortrag hielt Herr Pedaschenko über die Verdienste Stolypins im bürgerlichen Leben. Aus Anlaß der Enthüllung des Stolypindenkmals in Kijew fertigte das Zentralkomitee an die zurzeit in Kijew weilende Witwe des Staatsmannes ein Telegramm ab.

Kijew. Endgültig ist der 25. September als Termin für den Beginn der Verhandlungen des Beilis-Prozesses festgesetzt worden. Es hat sich schließlich erwiesen, daß der Saal im Bezirksgericht für diesen enormen Prozeß doch zu klein ist. Ein entsprechender anderer Raum ist jedoch bisher in ganz Kijew noch nicht gefunden worden.

— Auf der letzten Gouvernementslandschaftssitzung, die am 3. September zusammentrat und von 77 Personen besucht war, wurde das ehemalige Mitglied der 4. Reichsduma, der Gouvernementsadelsmarschall F. N. Besack mit einer Stimmenmehrheit von 60 Stimmen zum Mitglied des Reichsrats gewählt. Herr Besack hatte sein Reichsdumamandat im Juni dieses Jahres niedergelegt, weil er von seiner Wahl zum Reichsratsmitgliede überzeugt war.

Mohilew am Dnjepr. Mit einer Stimmenmehrheit von 38 gegen 28 Stimmen wurde hier Fürst N. N. Druzkij-Ssokolinskij zum Reichsratsmitglied des Gouvernements Mohilew gewählt. Der Fürst, der Marinebildung genossen hat und das Amt eines Ehrenmarinerichters bekleidet, ist lange Jahre als Landschaftsbeamter tätig gewesen.

Dünaburg. Die Vorsteherin des örtlichen Mädchengymnasiums stellte dem revidierenden Bischof nur ihre christlichen Schülerinnen vor; den jüdischen Gymnasiastinnen hatte sie verboten, an diesem Tage im Gymnasium zu erscheinen. Der Bischof aber verlangte ungehalten auch die Jüdinnen zu sehen und erteilte der dienstbeflissenen Direktrice einen Verweis: er bemerkte ärgerlich, daß die Schule nicht nationale Gegensätze herausarbeiten dürfe.

Jekaterinoslaw. Der Chersoner Gouverneur hat den Jekaterinoslawer Gouverneur davon in Kenntnis gesetzt, daß durch mikroskopische Untersuchung des Wassers aus den Flüssen Dnjepr und Koschewa die Anwesenheit von Choleravibrionen in dem Wasser beider Flüsse festgestellt worden ist. Up. Kp.

Alexandrowsk. Raubüberfall. Am 30. August wurde ein bewaffneter Raubüberfall auf die Ökonomie des Hermann Iwanowitsch Neufeld, zirka 30 Werst von Alexandrowsk zwischen den Stationen der Südbahn Sofiewka und Gupalowka gelegen, unter folgenden Umständen ausgeführt:

Der Besitzer der Ökonomie, Neufeld, saß lesend bei der Lampe in seinem Zimmer; zwei Stuben weiter saßen drei Dienstmädchen und speisten zu Abend. Die Eingangstür von der Hofseite war unverriegelt. An 40 Mann Dienstboten und Arbeiter speisten im Leutezimmer im Hofe, unweit des Herrnhauses. Um 8 Uhr abends trat ein unbekannter Mann ins Haus, fragte eines der Dienstmädchen: „Wo ist der Wirt?“ und schritt weiter den innern Gemächern zu. Ihm nach eilte das Stubenmädchen Anna Babenko und verlangte, daß der Unbekannte im Vorzimmer warten solle, sie werde den Wirt rufen. Der Unbekannte, ins Zimmer tretend, fragte Neufeld unvermittelt, ob er Geld habe. Dieser antwortete bejahend. Der Unbekannte kommandierte: „Hände hoch!“ und feuerte einen Schuß ab. Neufeld und das Stubenmädchen erstarrten vor Schreck. Der Räuber befahl dem Zimmermädchen, das Geld aus Neufelds Rocktasche zu nehmen und ihm zu übergeben. Das erschrockene Mädchen zog die Brieftasche mit 500 Rbl., verschiedenen Zetteln und Wechseln auf 750 Rbl. aus der Rocktasche und übergab sie dem Räuber. Der Letztere verließ darauf ganz gelassen das Haus und verschwand. In dem Zimmer, wo der Schuß fiel, fand sich keine Spur von einer Kugel, wohl aber der Pfropfen von einem Revolver „Pugatsch“. Neufeld selbst hat bemerkt, daß der Räuber aus einem „Pugatsch“ schoß, indes er in der anderen Hand entweder einen Revolver, oder auch einen „Pugatsch“ hielt. Zwei Arbeiter Neufelds behaupten, daß man im Garten noch zwei männliche Gestalten gesehen, die ebenfalls geschossen und durch den Garten in der Steppe verschwunden seien. Der Isprawnik Sytin ist mit Wächtern nach dem Tatort abgereist.

„Русск. Пр.“

Chortitza. Schodbeschlüsse vom 26. August 1913.

1) Umsonst wurde das Jagdrecht auf dem Gemeindepachtlande des Grünfelder und auch des Bergtaler Landstücks dem Chortitzer Naturschutz-Verein in Pacht gegeben und zwar für die Dauer von 9 Jahren, vom 1. September 1913 bis zum 1. September 1922 gerechnet, wobei dem Verein das Recht eingeräumt wird, das auf dem Grünfelder Stücke befindliche Wäldchen als unantastbar zu erklären mit dem Verbot, daselbst Bäume und Sträucher zu fällen, damit dem Wilde hier ein Unterschlupf geboten werde.

2) Es wurde bestimmt, das Landgut des Grigorij Petrowitsch Parchomenko im Tambowschen Gouvernement bei der Station Takarowka für 340 Rbl. die Dessj. käuflich zu erwerben, um daselbst landlose Ansiedler der Chortitzer Wolost anzusiedeln. Die Verschreibungskosten werden mit dem Verkäufer zu gleichen Teilen getragen.

New-York, Bachmuter Kreis, den 3. September. Die Schularbeit ist hier bereits in vollem Gange. In allen Schulen ist eine Steigerung der Schülerzahl zu verzeichnen, besonders in der Mädchenschule. Sie zählt 47 Schülerinnen gegen 23 im vergangenen Jahre; in der Zentralschule sind 92 Schüler gegen 38 und in der Dorfschule 115 gegen 100 im Jahre 1912/13.

Alexandrowsk, den 5. September. Heute früh um 6 Uhr stürzte das neuaufgeführte zweistöckige Haus Telischewskij auf der Straße Torgowyje Rjady zusammen. Tags vorher waren die Bauarbeiten beendet, heute sollte mit dem Einräumen in dem Magazinraum begonnen werden. Ein nahestehendes Magazin ist gleichfalls vernichtet. Vier Arbeiter, welche im Hause beschäftigt waren, sind schwer verletzt. Das Haus war vom Bauunternehmer Wolynskij unter der Aufsicht des Stadtarchitekten aufgeführt. Der Schaden ist groß.

H. S—y.

Paulsheim, den 7. Sept. 1913. Ein Tag wie der andere, das schönste Sommerwetter. Die Herbstaussaat ist beendigt. Da wir genug Feuchtigkeit haben, so steht die Winterfrucht prächtig, und es ist eine Lust, die Felder zu sehen. Man denkt unwillkürlich an die Kürbisranke von anno dazumal. An den Kirschbäumen zeigen sich vereinzelte Blüten, auch sieht man in einigen Gärten hübsche Rosen blühen. — Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

Halbstadt. Nach der „Frdst.“ sind in der ersten Klasse der Halbstädter Zentralschule 31 Schüler; in der zweiten — 29; in der dritten — 15; in der vierten — 12 und in der fünften — 21. Das Lehrerkollegium setzt sich folgendermaßen zusammen: Lehrer Fominskij (zeitweilig Leitender anstatt des scheidenden Lehrers Pawlenko), K. Wiens, A. Klassen, P. Braun, A. Töws und A. Burzew.

Der Panamakanal.

Ein Telegramm der „Ag. Reuter“ teilt mit, daß der letzte Streifen festen Landes, der die Fluten des „Stillen Ozeans“ von dem Panamakanal trennte, mit Dynamit gesprengt ist und daß bei der ersten steigenden Flut das Wasser des Stillen Ozeans den Kanal bis zur Schleuse Miraflores gefüllt habe (13½ Werst von der Mündung). Es bleibt nun nur noch übrig, daß die Erdbaggermaschinen die Mündung des Kanals von der Seite des Atlantischen Ozeans bloßlegen, was im Laufe 1 Monats geschehen dürfte, damit der Kanal dem Verkehr übergeben werden kann.

Um den 80 Werst langen Kanal zu durchlaufen, werden die Schiffe nur 10 Stunden brauchen, während sie bisher mehrwöchentliche Fahrten um die Südspitze von Amerika machen mußten, um aus dem Atlantischen in den Stillen Ozean zu gelangen. Es ist dies eine kolossale Zeitersparnis in dem Weltverkehr, aber auch große Ökonomie in materieller Beziehung ergibt sich daraus, wenn auch ein Schiff von beispielsweise 20,000 Tonns für den Durchgang durch den Kanal 40,000 Rubel an den Eigentümer desselben, die Vereinigten Staaten, zahlen muß, denn durch den Kanal wird, z. B., der Weg von Hamburg nach San Franzisko um fast 10,000 Werst kürzer.

Der Panamakanal wurde im Jahre 1881 von einer französischen Gesellschaft mit Lesseps, dem Erbauer des Suezkanals, an der Spitze in Angriff genommen. Bei dem Kostenanschlag hatte Lesseps nicht genügend mit den klimatischen und den Terrain-Schwierigkeiten gerechnet, weshalb der Bau 1889 nach Erschöpfung aller Mittel der Gesellschaft (fast 1¼ Milliarden Franks) eingestellt werden mußte und die Verwaltung zur gerichtlichen Verantwortung gezogen wurde (Panamaskandal). Verschiedene Versuche seitens der Franzosen, für den Bau neue Mittel aufzutreiben, blieben ohne Erfolg. Derselbe kam erst wieder in Fluß, als die Konzession 1904 von den Franzosen für 100 Mill. Rubel an die Vereinigten Staaten verkauft wurde.

Was den Franzosen nicht möglich war, das haben die tatkräftigen Yankees fertiggebracht: das grandiose Unternehmen sieht seiner baldigen Beendigung entgegen. An dem Werke haben in den letzten 9 Jahren ständig 45—50,000 Menschen gearbeitet, welche dabei nur selten als rohe Muskelkraft ausgenützt, sondern hauptsächlich zur Bedienung der Arbeitsmaschinen verwendet wurden. Von den Maschinen sei hier nur der 100 „Dampf-Schaufeln“ gedacht, deren jede die Arbeit von 600 Menschen leistet. Wenn man zu den 45—50,000 Arbeitern ihre Familien und die große Masse der sie bedienenden Bäcker, Fleischer, Händler usw. zuzählt, so kann man annehmen, daß der Panamakanal an 200,000 Menschen den Lebensunterhalt gewährt hat. Für alle Lebensbedürfnisse dieser Menschenmasse, die der Bevölkerung einer größern Stadt gleichkommt, wurde von der Bauadministration aufs beste gesorgt: die Bäckereien bereiteten täglich zehntausende Pfund Brot und eine Unmasse von süßem Gebäck, ohne das der Amerikaner nicht sein kann; eine genügende Anzahl von billigen Restaurants, Speise- und Logierhäusern sorgte für gesunde Beköstigung und Unterkunft der Arbeiter; in speziellen Eiswaggons wurde täglich das nötige frische Fleisch, Geflügel, Gemüse usw. längs des Kanals verfahren, wozu eine großartige Fabrik von künstlichem Eis eingerichtet wurde; täglich verkehrten auf der Panama-Bahn ganze Züge, die die Arbeiter mit allem zum Leben nötigen, mit billigen Kleidern und frischgewaschener und geglätteter Wäsche versahen.

Alles dies hat natürlich große Unkosten verursacht. Doch die Amerikaner scheuen nie auch vor den ungeheuersten Ausgaben zurück, wenn es gilt, etwas für das Wohl des Vaterlandes zu tun. Diesem tatkräftigen Patriotismus haben die Yankees wieder ein bleibendes Denkmal gesetzt.

—i—

Der bisherige Lehrer Pawlenko verläßt die Schule, um in Armiansk Bazar als Inspektor an einer Stadtschule zu wirken.

Katharinenstadt. Die Wolga-Synode, die hier vom 21.—24. August tagte, hat sich unter anderen Fragen auch mit der im nächsten Jahr bevorstehenden Feier des 150 jährigen Bestehens der deutschen Wolgakolonien befaßt. Die Synode hat Pastor Erbes bevollmächtigt, in der Kommission, die sich zwecks Vorbereitung zu einer würdigen Feier des 150 jährigen Jubiläums der deutschen Wolgakolonien konstituiert hat, dafür zu wirken, daß unter die Projekte, welche daraufhin aufgestellt wurden, auch die Begründung eines so notwendigen Wolga-Küsterseminars aufgenommen werde. Auch die Abhaltung von Gesangsfesten wurde angeregt und der Wunsch ausgesprochen, daß ein solches eben gerade zur Feier des 150 jährigen Jubiläums der Wolgakolonien stattfinden sollte.

Feodossia, 3. September. Vier Bewaffnete beraubten nachts in einem Passagierzug den Artelschtschik der Petersburger Internationalen Bank um 30,000 Rbl., worauf sie mittels Notsignals den Zug anhielten und das Weite suchten.

Sewastopol. Auf Grund dessen, daß Sewastopol und Balaklawa für cholerabedroht erklärt worden sind, hat die spezielle Sanitätskommission hier ihre Tätigkeit begonnen.

Lyssowka, Memriker Ansiedlung, den 5. September 1913. Der Tod ist bei uns eingekehrt und fordert seine Beute. In einer Zeit von 3 Wochen sind in unserm Dorfe an einer abscheulichen Krankheit, an der Ruhr, 9 Kinder gestorben. Erwachsene und Alte sind 11 erkrankt. Davon sind schon 7 genesen. Der Arzt verbietet Gemüse, überhaupt Tomaten.
—n.

Sslawgorod, Sibirien, 29. August. Mit den ersten Arbeiten an der neuen Bahnlinie sind die Ingenieure schon seit etlichen Tagen fertig, doch wird bereits rüstig weitergearbeitet, da später diese Linie Sibirien über Ssemipalatinsk mit der Mongolei verbinden soll. Die Plätze für den Bahnhof und die übrigen Baulichkeiten sind auch bereits bestimmt. Ersterer kommt ca 250 Faden von der Stadt ab zu stehen. Anfangs hatte man einen andern Platz in Aussicht, der sich aber als unpraktisch erwies, so daß man dann diesen Platz wählte, trotzdem solcher die Sache um zirka 3 Werst verlängert.

Sslawgorod ist im Werden. Die abgesteckten Hofstellen sind wieder bereits alle eingenommen, wenn auch nicht bebaut. Bis vor wenigen Tagen konnte noch immer jeder, der da wollte, sich neue Plätze anweisen lassen, jetzt geht das nicht mehr: wer dieses Jahr einen Bauplatz belegt, muß im künftigen Jahr unbedingt bauen, sonst geht er seines Rechtes auf die Stelle verlustig. Ledige Personen kommen überhaupt nicht mehr in Betracht, und der Wucher mit Baustellen ist strengstens verboten. — Die Verwaltung der Stadt arbeitet schon fleißig daran, hier eine Mittelschule zu eröffnen.

Die Bauern dreschen, das Ergebnis ist verschieden: auf frischem Lande gut, auf altem mittel. Die Witterung wechselt zwischen kalt und warm, mitunter kleine Regen.
A. Epp.

Aus den Gemeinden— für die Gemeinden.

Aufforderung.

Im Interesse der Kirchenbuchführung in den Mennonitengemeinden Rußlands hat die Allgemeine Konferenz in Rudnerweide laut P. 7 des Protokolls bestimmt, ein Adreßbüchlein, enthaltend die Adressen aller unserer Kirchenbuchführer, herauszugeben. Die Ausführung dieser Arbeit wurde dem Unterzeichneten übertragen. — Daher ergeht nun an die Ältesten und leitenden Prediger der Gemeinden die Aufforderung, möglichst bis zum 1. Oktober 1913 die notwendigen Angaben in nachstehender Form einsenden zu wollen:

1) Name der betreffenden Gemeinde, ob Mennoniten-, Mennoniten-Brüder- oder Allianzgemeinde, mit Angabe des Gouvernements, in dem sich der Hauptort der Gemeinde befindet.

2) Vor-, Vaters- und Familienname des Kirchenbuchführers, mit der Anmerkung, ob der Betreffende Ältester, Prediger oder speziell für diese Arbeit gewählt ist.

3) Genaue Adresse des Kirchenbuchführers — Poststation, Gouv., Kreis, Wohnort. Nächste Telegraphenstation.

Berdjansk, Gouv. Taurien, im August 1913.
D. Epp.

Nur für die, welche es angeht.

Wir ersuchen unsere rückständigen Abonnenten hiermit aufs beste, uns den noch treffenden Betrag für den „Botschafter" d. J. nunmehr umgehend einsenden zu wollen. Ein größerer Fehlbetrag im Konto des Blattes muß immer einen ungünstigen Einfluß auf sein Bestehen und die Weiterentwicklung desselben haben. Deshalb werden sicherlich alle diejenigen unserer werten Leser, denen wir den Abonnementsbetrag bis nach der Ernte gestundigt haben, jetzt nicht säumen, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Die Redaktion.

Zur Klärung.

In № 66 der „Friedensstimme" beschäftigt sich ein mit „Kl. und K—r" Unterzeichneter ausschließlich mit meiner Person. Eine Erwiderung darauf wird mir zum Schluß leider abgeschnitten, wenigstens in der „Friedensstimme", denn der Schlußsatz lautet: „Auf eine weitere Polemik in dieser Sache werden wir uns nicht einlassen." Da muß ich denn schon die Schriftleitung des „Botschafter" ersuchen, mich in seinen Spalten freundlichst zu Wort kommen zu lassen.

Daß Spaltungen und besonders religiöse Spaltungen für unsere deutschen Volkssplitter die Hauptgefahr bilden, kann auch die „Friedensstimme" nicht widerlegen. Ferner kann sie die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß die Mennoniten von vornherein eine von den Gesetzen anerkannte Bruderschaft bilden, in welcher eine Spaltung irgend welcher Art besonders schädlich wirken muß und bereits schädlich gewirkt hat. Auch den Satz, daß unter uns nur einzelne für das öffentliche Wohl etwas feil haben, hat die „Friedensstimme" nicht widerlegt, trotzdem es unter den Mennoniten und besonders den „so Beeinflußten" recht viele, darunter auch manche reiche gibt, die gern und reichlich geben. Es wird wohl niemand behaupten wollen, daß unter uns Deutschen in Rußland die öffentliche Wohltätigkeit mit dem allgemeinen Wohlstand bis jetzt vollkommen Schritt gehalten hätte. Wer meinen Aufsatz im „Jahrbuch des Landwirt" pro 1913 ohne Voreingenommenheit durchliest, wird ohne Weiteres den Eindruck bekommen, daß es mir dort nicht ums „Tanzen" oder um feige Bemäntelung unserer Fehler und Sünden oder um Protektion der „jugendlichen Vergnügungen" überhaupt zu tun ist, sondern um etwas viel Ernsteres und Heiligeres, nach meiner Überzeugung um das edelste unsrer Güter: das christlich verklärte Volkstum, das wir in edlem Wetteifer mit den besten unserer Landsleute auf den Altar Gottes und des Vaterlandes als wohlgefälliges Opfer legen wollen. So ist denn auch an der Tatsache nicht vorbeizukommen, daß die „Friedensstimme" in dem erwähnten Artikel „Zur Klärung" die religiöse Spaltung zu rechtfertigen sucht, während ich in meinem Aufsatz über die Gefahren des Deutschtums vor Spaltungen warne und zu dem Schluß komme, daß die beste Mission diejenige ist, die wir an uns selbst treiben sollen. Ich wiederhole den entsprechenden Satz aus meinem Aufsatz: „Die beste Mission, die wir treiben können, ist die, daß wir unser ursprüngliches, persönliches Christentum mennonitischer oder lutherischer oder katholischer Observanz und unser kirchliches Leben so pflegen und verklären, daß es leuchtet wie ein reines, klares Licht." Damit bin ich noch kein Gegner der äußeren Mission und auch kein fanatischer Unterdrücker jeder kirchlichen Häresie. Ich schließe mich darin an den Apostel Paulus an, der da sagt (1. Kor. 11, 19): „Es müssen Rotten unter euch sein, auf daß die so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden." So sagt der Mann, dessen ganze Kraft darauf gerichtet war, den Spaltungen in der Gemeinde des Herrn entgegenzuarbeiten und das Pfand jedes Einzelnen in den Dienst des Ganzen zu stellen. In diesem Sinne bedaure ich lebhaft jede kirchliche Spaltung unter uns und sage im Blick auf die Vorzüge unsrer Baptisten und Allianzbrüder, besonders wenn sie sich mit Recht rühmen, daß ihre Einflüsse unter unserm Volk Kraft und Segen verbreitet haben: „schade, daß ihr nicht bei uns geblieben seid."

Dem Vorwurf der „Friedensstimme" gegen die Ohrloffer Kirche, daß dort sich ein Sturm erhob, als ein evangelischer Missionar am heil. Abendmahl teilnahm und als einige sich an der Bibelgesellschaft beteiligten, dem Leiter „des Schwertbekannten" will als Nichtmennonit nur die eine Tatsache entgegenstellen, daß sowohl die Ohrloffer wie auch die anderen mennonitischen Kirchen den Baptisten und Allianzbrüdern weder die Kirchentür verschlossen noch auch die mennonitischen Privilegien vorenthielten und für beide eine gewisse Verantwortung dem Staat gegenüber auf sich nahmen, trotzdem sich die Baptisten eigene Kirchen bauten. Gerade diese Tatsache muß allen nichtbeteiligten, rechtdenkenden Christenmenschen mehr Achtung abgewinnen, als das Vorgehen der „Friedensstimme", wenn sie meine Person verdächtigt, um die Mitarbeit an den von mir ins Leben gerufenen landwirtschaftlichen Schulen zu hindern, und mir eine Verteidigung in ihren Spalten verweigert.

J. Stach.

Anzeige und Aufforderung.

Laut Punkt 3 des Protokolls der Allgemeinen Konferenz in Rudnerweide sind für den bevorstehenden Winter **Predigerkurse** für bereits im Amte stehende Prediger der Mennonitengemeinden Rußlands in Aussicht genommen worden. Als **Ort** für dieselben wurde **Halbstadt**, Gouv. Taurien, bestimmt. **Dauer** 6 **Wochen**, und zwar vom 30. Dezember 1913 bis zum 15. Februar 1914. Die Anzahl der Hörer ist minimum auf 10, maximum auf 30 festgesetzt worden. Als Vortragende und Lehrer der Kurse sind in Aussicht genommen worden:

1) Für **Homiletik** mit den daran zu knüpfenden praktischen Predigtübungen, vornehmlich im Anschluß an das Matthäus- und Johannes-Evangelium — der Religionslehrer der Halbstädter Kommerzschule **Benjamin Unruh**-Halbstadt;

2) für **Exegese** (Texterklärung) das Evangelium Matthäi und der Römerbrief, — der Religionslehrer der Halbstädter Zentralschule **Abram Klassen**-Halbstadt;

3) für **Ethik**, und zwar „Hauptpunkte der christlichen Ethik", der Lehrer der Halbstädter Zentralschule **Kornelius Wiens**-Halbstadt und

4) für **Kirchengeschichte**, Erste Periode bis zum Nicäischen Konzil, einschließlich — der Religionslehrer der Halbstädter Kommerzschule **Abram Fast**-Halbstadt.

Die Deckung der Unkosten für Reise- und Unterhalt der Prediger übernehmen die betreffenden Gemeinden, die Vergütigung der Lektoren wird proportionell den abkommandierten Predigern ebenfalls auf die anteilnehmenden Gemeinden verrechnet. Solches in Übereinstimmung, mit dem Beschluß der Allgemeinen Konferenz in Rudnerweide.

Um nun der Predigerkurse wegen rechtzeitig bei der Regierung um Bestätigung vorstellig werden zu können, werden die Ältesten und leitenden Prediger der Mennonitengemeinden Rußlands dringend gebeten, die **Zustimmung ihrer Gemeinden** sowie die **namentlichen Anmeldungen der Prediger**, welche an den Kursen teilzunehmen gedenken, mit genauer Angabe ihrer Gemeinde und Adresse, dem Unterzeichneten **spätestens bis zum 15. Oktober 1913** übermitteln zu wollen.

Berdjansk, im September 1913.
D. Epp.

Die landwirtschaftliche Schule.

Wenn unter dieser Überschrift nochmals eine Aufmunterung zu der Gründung einer agronomischen Schule erfolgt, so ist es die volle Überzeugung von der großen Bedeutung einer solchen Anstalt, welche dazu treibt. Und zwar liegt die Bedeutung einer agronomischen Bildung nicht nur in dem Nutzen materieller Art, daß eben durch die Wissenschaft auch die Produktion des Erdbodens gesteigert und erhalten wird, sondern auch die Erziehung ist es, welche dabei nicht weniger in Betracht kommt: die Erziehung des Jünglings, der Jungfrau für Feld und Haus.

Wenn an dieser Stelle ganz besonders des erzieherischen Moments gedacht werden soll, so dürfte zunächst ein Umstand erwähnt werden, welcher erzieherisch von der allergrößten Tragweite sein müßte. Es soll nur daran erinnert werden, wie oft eine lange Sorge das Herz des Vaters beschleicht, wenn er die Häupter seiner Lieben zählt und, an die Zukunft denkend, seinen Landbesitz in so viel Teile zerstückeln zu müssen, als die Zahl dieser Häupter ausmacht. Dann wird das größere Landgut kleiner und das kleine Bauerngut noch schmäler. Und wie oft erwächst aus solchen Erwägungen eine Sorge, so schwarz und drückend, daß sie den Frohsinn aus dem Herzen treibt und den Menschen zu einem unruhigen, geschäftigen Hasten zwingt. Aber nicht nur das, dergleichen Sorgen treiben auch zu einem ruhelosen Landerwerb, denn die Mathematik lehrt doch zu bestimmt, daß die Scholle Land durch Teilung unter die Nachkommen nicht größer, sondern kleiner wird. Und wie weit wären solche Sorgen in die Ferne gerückt, wenn der Familienvater, Gutsbesitzer oder Bauer, seinem Sohn oder seiner Tochter ein Wissen vermittelte, welches ihn befähigte, auch auf einer kleineren Landscholle das zu erzielen, was zum Leben nötig! Denken wir an den erzieherischen Wert, der darin liegt und näher ausgeführt zu werden nicht bedarf, so ist dies allein schon hinreichend genug, um die landwirtschaftliche Schule in ihr volles Recht zu setzen. — Oder wären solche Erwartungen zu groß?

Gewiß hängt hier das Ganze davon ab, was solche Schule leistet, ob sie auch in der Tat eine Berufsschule ist, was für ein Programm sie sich stellt und was für Lehrkräfte sie bedienen. Zweifellos ist aber, daß die agronomische Wissenschaft angedeutete Aussichten verbürgt und keine Trugbilder vorgaukelt. Die agronomische Wissenschaft basiert eben vorzugsweise auf der Chemie, und gerade letztere ist es, welche in untrüglicher Weise ein Wegweiser sein wird, wie auch die kleine Scholle Land hinreichend das zum Leben Nötige bieten kann.

Als ein zweites Moment von erzieherischem Werte wäre zu erwähnen, daß mit dem Wissen, das eine gute landwirtschaftliche Schule bietet, auch eine reinere Freude zur Landwirtschaft sich verbindet. Hat es die Schule verstanden, die Liebe zur Natur zu wecken und zu heben, so wird damit auch die Liebe zum Berufe des Landmanns gesteigert. Die Freude daran wird veredelt, und die Landwirtschaft wird in Bahnen gelenkt, wo nicht immer in erster Linie das Moment des gesteigerten Wohlstandes in Betracht kommt, sondern auch die Seele des Menschen zu ihrem Rechte gelangt. Denn nicht beglückt den Menschen der materielle Wohlstand, sondern die Liebe zu seinem Beruf ist es, welche das Erdenleben verschönt.

Soll aber solche Schule ihrer Aufgabe gewachsen sein, d. h. in den Rahmen des Programms sollen nur Fächer aufgenommen werden, welche in enger Beziehung mit der agronomischen Wissenschaft stehen, und hier wiederum dürfte ganz besonders die Chemie hervorgehoben werden, dann die Physik, die Physiologie u. v. a. Fächer, welche mehr zur allgemeinen Bildung gehören, müßten etwa im Umfange von vier Klassen mittlerer Lehranstalt oder einer Zentralschule vorausgesetzt werden. Nur die russische Sprache und Religion, oder auch noch die deutsche Sprache, müßten selbstverständlich auch zu dem Programm einer landwirtschaftlichen Schule gehören. Die Sprache ist nun einmal das Organ des Wissens, sie ist, wie sich einmal ein Gelehrter ausdrückte, die Scheide des Schwertes des Geistes. Ohne die Sprache genügend zu beherrschen, ist auch die Benutzung von lesenswerten Büchern erschwert und noch viel schwerer fällt es dann, das Wissen — wo angebracht — anderen mitzuteilen.

Bei der Voraussetzung eines Bildungsgrades, entsprechend den ersten vier Klassen einer mittl. Lehranstalt oder einer Zentralschule, kann dann auch in vier Jahren an einer solchen Schule alles Notwendige geboten werden, so daß eine Bildung, welche eine landwirtschaftliche Schule mit vierjährigem Kursus zu bieten vermöchte, vollständig genügte, um den Zögling selbst zu befriedigen und dem Lande den gebildeten Landmann zu geben. Freilich darf die Befriedigung des Zöglings immer nur eine relative sein, denn auch hier kann eine Schule, wie auch jegliche Hochschule nur das Fundament zu einer weiteren Vervollkommnung legen. Keine Schule, eingeschlossen die Hochschule, kann eben den fertigen Mann stellen; immer ist es dem weiteren Wissensdrange und Fleiße anheimzustellen, ob die in der Lehranstalt gelegten Wissenskeime sich weiter entwickeln oder faulen. Solches Erkennen schützt denn auch vor getäuschten Erwartungen.

So möchte denn auch mit diesem Wenigen die Notwendigkeit und der Mangel an landwirtschaftlichen Schulen hervorgehoben sein. Kein anderer Schultypus soll damit an Bedeutung verkleinert werden; aber man bedenke doch, daß man damit eine Berufsschule hat, eine Schule, welche in vier Jahren zu einem Beruf vorbereitet, während die mittleren Lehranstalten nur vorbereitend für eine höhere Anstalt sind, oder sonst eine Bildung geben, welche, um im Leben nicht ungebildet zu heißen, auch in den fünf unteren Klassen geboten werden kann. Dazu kommt noch, daß doch nicht jeder imstande ist, nur aus diesem Grunde, um eben nicht dumm zu heißen, eine mittlere Schule zu durchlaufen. Fragt man sich aber nach Absolvierung solcher Schule, d. h. einer mittleren, was ist jetzt mit dieser Bildung anzufangen, dann bleibt die Antwort gewöhnlich aus; man weiß faktisch nicht, was ein solcher Absolvent einem anderen, der etwa eine Zentralschule beendigt, voraus hat. Gewiß stellt sich die Sache anders und ist der Vorzug zu erkennen, sobald es sich um ein weiteres Studium

handelt, denn in letzterem Falle ist die mittlere Lehranstalt unumgänglich notwendig. Aber auch hier ist ja eine landwirtschaftliche Schule ganz am Platze; denn was hindert den Absolventen einer solchen, ebenfalls in eine höhere Schule einzutreten! Sein Wissen genügte dazu vollständig.

Jac. Toews.

Unser Religionsunterricht in neue Bahnen geleitet.

(Fortsetzung.)

Nein, nein, der Unglaube bekommt keine Zeichen der Güte Jehovas für sich. Besonders nicht nach einer Ablehnung eines so huldvollen Angebots. Der Wille zu glauben muß wenigstens da sein. „Wenn ihr nicht glaubt, werdet ihr fürwahr keinen Bestand haben,“ hatte der Prophet nur kurz vorher gesagt. Doch Ahas läßt sich nicht warnen, er will nicht glauben. Mit ihm war nichts mehr anzufangen, er hatte sich gänzlich gegen Jehova verschlossen. Darum bekam er persönlich auch kein Zeichen mehr gegen Syrien und Israel. Das grade hatte er ja abgelehnt. Die Errettung von Syrien und Israel hatte Ahas selbst übernommen und zwar, wie wir aus der Geschichte wissen, auf sündlichem Wege. Gott ließ ihm deshalb auch keine direkte Hilfe zukommen, sondern Tiglath-Pileser, der König von Assyrien rettete ihn um den Raub aus dem Tempel (s. 2 Kön. 16, 9). Die unmittelbare Hilfe Jehovas hatte Ahas durch seinen Unglauben verhindert, und deshalb hatte es auch keinen Zweck mehr, ihm ein Zeichen zu geben. An ihm geht Jehova jetzt vorüber und läßt seinem Volke und mit ihm der ganzen Menschheit den verkündigen, durch welchen er wird Rettung geben können nach seinem Willen: — den Immanuel, den Jungfrauensohn — den Gottessohn. Und nun, wer dieses Angebot, diese Rettung Jehovas nicht annehmen will, der wird umkommen in seinen Sünden und wird verworfen werden wie Ahas; und nie wird er das Zeichen der Errettung — das Zeugnis des Geistes bekommen, wenn er nicht glaubt an die Worte Jehovas. Denn „wenn ihr nicht glaubt, so werdet ihr, fürwahr, keinen Bestand haben.“ (Jes. 7, 9). Dieses Wort mußte an Ahas wahr werden. Er glaubte nicht und mußte zu Schanden werden. Die Worte in Vers 14 gelten darum auch nicht mehr Ahas persönlich. Während der Prophet erst sagte: „Fordere dir ein Zeichen,“ sagt er jetzt nach der Ablehnung: „Darum wird der Herr selbst (nicht dir, sondern) euch ein Zeichen geben.“

Wir dürfen hierbei nicht vergessen, daß die Begegnung des Propheten mit dem Könige nicht in einem verborgenen Schloßgemach, sondern vor allem Volke auf offener Straße stattfand. Vor allem Volke erschallt das prophetische Wort: „Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären, und wird seinen Namen Immanuel heißen.“

Besonders zu beachten ist noch, daß der Prophet nicht sagt: „Wenn du auch nicht willst, so wird der Herr dir dennoch ein Zeichen geben.“ Dieser Sinn wird gewöhnlich von den Auslegern hineingelegt. So dürfen wir die Worte des Propheten aber nicht verstehen, denn er sagt: „Darum, also weil Ahas die Güte Jehovas verschmähte, seine Hilfe nicht wollte, und weil er das angebotene Zeichen ablehnte, „darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben.“ Nicht „dennoch,“ sondern „darum!“ Darin liegt ein sehr großer Unterschied. Der Abfall der Söhne Davids, ihr Entschluß, ohne Gott fertig werden zu wollen, war also die Ursache, warum Gott jetzt grade sein Zeichen gab und den offenbaren ließ, der so vollständig mit Gott verbunden sein würde, daß ihm sogar der Name „Gott mit uns“ gegeben werden konnte, im Gegensatz zu dem „Gott nicht mit uns,“ dem Ahas, dessen Wesen am besten mit diesem Namen bezeichnet wäre. Denn Ahas wollte den Gott Israels nicht mit sich haben; und wie die Geschichte berichtet, war Gott auch nicht mit ihm seine ganze Regierungszeit hindurch.

Also: „Siehe die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären, und wird seinen Namen Immanuel heißen,“ — das war das Zeichen des Herrn, groß und gewaltig; zu groß und zu hoch für Ahas und seine Angelegenheiten. Die Zukunft wird plötzlich enthüllt, und ein wunderbares Bild der Menschwerdung des Sohnes Gottes entrollt sich da vor den Augen aller, die sehnsüchtig auf den Trost Israels warteten. Das war ein wirkliches Zeichen für sie, denn nun hatte Jehova aufs neue seine Verheißungen befestigt und zwar auf eine so wunderbare Weise, daß auch der schlimmste Sündenfall der Söhne Davids sie nicht mehr verhindern konnte. Denn nun war offenbar, daß Gott die Erfüllung seiner Verheißung nicht von Menschen und besonders nicht von dem Willen des Mannes, der doch das Haupt ist, abhängig machen wollte, sondern allein von seinem eigenen Willen. „Die Jungfrau wird schwanger werden,“ und wie? — durch den Willen Gottes! (Siehe Lukas 1, 35: Als Maria den Engel fragte, wie das zugehen sollte, da bekam sie zur Antwort: „Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Gottes Sohn genannt werden.“) Das lag zwar schon in der ersten Verheißung des Schlangentreters; doch die Bedeutung dieses ersten Wortes, die uns, die wir die Erfüllung haben, jetzt leicht verständlich ist, mußte den Menschen erst ganz allmählich durch Wort und Vorbild nahegebracht werden. Die Menschen konnten nicht gleich verstehen, daß der Verheißene der Sohn Gottes selbst sein werde. Darum konnte Gott das Geheimnis der Menschwerdung seines Sohnes auch nur dann erst offenbaren, nachdem die Menschen einsehen gelernt hatten, daß weder Seth noch Noah, noch Moses, noch David, noch Salomo, noch irgend einer seiner Söhne der wahre Retter der Menschheit sein konnte, sondern allein Gott selbst. Dieses Zeichen nun, die Verheißung des Immanuel, des Sohnes Gottes, und grade bei der Gelegenheit, als die natürlichen Söhne Davids endgültig versagten, das war ein wirkliches Zeichen des Herrn. Der Thron Davids, der gefährdet war, wurde aufs neue bestätigt und befestigt für alle Ewigkeit in und durch den einen Sohn Davids, den Herrn der Herrlichkeit, der vom Himmel kam. Das war ein Trost ohnegleichen. Nach dieser Offenbarung konnte Jesaja gleich hinterher getrost ausrufen: „Tobet, ihr Völker, und werdet zerschmettert! Und nehmet zu Ohren, alle ihr Fernen der Erde! Gürtet euch und werdet zerschmettert! Beschließet einen Ratschlag, und er soll vereitelt werden; redet ein Wort, und es soll nicht zustande kommen, — denn hier ist Immanuel!“

(Fortsetzung folgt.)

Familiennachrichten.

Chortitza. Am 4. September, nachts 1 Uhr, entschlief sanft im Herrn nach kurzer Krankheit im Alter von 79 Jahren 6 Monaten die Witwe des in der alten Kolonie noch in gutem Andenken lebenden vieljährigen Wolostschreibers Johann Epp — Helena Epp, geborne Siemens. — Mit ihr wurde der letzte direkte Nachkomme des alten Peter Siemens am 8. September, Sonntag, zu Grabe getragen. — „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben.“

Büchertisch.

Im Verlage des „Christlichen Verlagshauses Wiegand und Ko., Bad Homburg v. d. Höhe“ soeben erschienen:

„Die Herrlichkeit Jesu Christi, von G. Nagel, Verfasser von „Das Wesen der Sünde“, „Der große Kampf“ u. a. — 8 Seiten.

Gleichwie in seinen anderen Schriften, drängt der Verfasser auch hier auf das „Einssein“ aller Christen, worin sich allein die Herrlichkeit Christi in den Gläubigen offenbaren und abspiegeln könne. Auch die so viel besprochenen Zäune können da nicht bestehen, wo Jesu Herrlichkeit wohnt. Christus hat die Zäune innerhalb der Gemeinden hinweggetan. Er hat abgebrochen den Zaun, „der dazwischen war,“ den Zaun, der die größten nationalen Gegensätze, Juden und Griechen, schied und hat aus beiden eins gemacht. (Ephes. 2, 14). „Was mich betrifft,“ fährt der Verfasser fort, so möchte ich es offen aussprechen, daß ich die Zäune unter denen, die Christi Herrlichkeit eins gemacht hat, nicht anerkennen will. Ich möchte, soweit es mich betrifft, keinen wahrhaft Wiedergeborenen zwingen, einen Zaun zu übersteigen, wenn er mit mir Gemeinschaft haben will.

Das Schriftchen verdient gelesen und beherzigt zu werden.

— Vetter, F. Die letzten Dinge nach der Schrift. 1—3. Tausend. 1913. Preis 75 Pfg. —

Das Büchlein bietet eine geordnete Zusammenstellung aller Aussprüche der heiligen Schrift, die sich beziehen: 1) auf die letzten Zeiten, 2) die Wiederkunft des Herrn, 3) das tausendjährige Reich Christi und Sabbath der Erde und 4) das Ende, jüngstes Gericht und ewiges Leben.

Die betreffenden Bibelstellen sind ja jedem Bibelleser mehr oder weniger bekannt, in ihrer Zusammenstellung aber wirken sie noch besonders auf das Gemüt ein. — Wie in einem großen gewaltigen Gesamtbilde werden die großen Ereignisse der letzten Zeiten und Dinge vor unserm Auge aufgerollt, wobei immer eins das andere erklärt, ergänzt oder richtig beleuchtet. „Wendet man dabei ein,“ — wie der Herausgeber in seinem kurzen Vorworte bemerkt, — „daß dann manches nicht verständlich genug bleibe, so antworte ich: was kann ich dafür, daß Gott uns diese Dinge durch Prophetenmund nicht anders verkünden wollte! Doch hat Christus uns den Geist, den Tröster, verheißen, der uns „in alle Wahrheit führen“ soll. — Bitten wir ihn also um diesen Geist.“

Das Büchlein ist jedem Freunde der Wahrheit und allen suchenden Seelen aufs wärmste zu empfehlen.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— In der Redaktion ging ein für „Bethania“ von Jak. Abr. Rempel 3 Rbl.

— — —n. Besten Dank. Bitten um mehr.

— J. T., Rykowo. Mit bestem Dank angenommen. Einen Gruß Ihrem alten Vater.

— Druckfehlerberichtigungen. In № 68 Seite 2, Sp. 4, 7. Zeile von unten soll es heißen „ob seine Stellung ihm einen Sitz (nicht eine Seite) erlaubt.“ Etwas weiter im nächsten Satze soll statt „nur“ „nun“ stehen.

— Im „Botschafter“ № 69 „Unser Religionsunterricht in neue Bahnen geleitet,“ ist zu berichtigen: Das hebr. Wort heißt nicht „Almoch“ sondern „Almah“. Weiter ist ein Fehler in der Phrase: „Schon aus V. 1 geht hervor, daß Micha nicht einen Immanuel meint.“ Es muß heißen: „Nicht einen Immanuel jener Zeit meint.“

Haus- u. Landwirtschaft.

Für unsere Frauen.

Unsere Betten. — Ich bin schon ziemlich weit herumgekommen in der Welt und gucke mir vielerlei an, woran andere nicht denken. Wenn ich z. B. irgendwo zu Besuch bin, so interessiert es mich sehr, wie morgens die Betten ausgelegt und gelüftet werden. Selten bin ich vollkommen befriedigt. Zumeist werden Kissen, Decken, Leintücher in buntem Durcheinander auf einem Stuhl übereinandergetürmt und nach kurzer Zeit wieder zurückgebracht auf die ungelüfteten Matratzen. Ueber das fertige Bett kommt dann eine dicke Zierdecke, und aller Dunst, den wir nachts an Federn und Bettwäsche abgeben, wird bis zum Abend sorglich darunter konserviert. Die wenigsten Menschen kennen den Hochgenuß eines täglich von Licht, Luft und Sonne durchfluteten Bettes. Besonders auf dem Lande, wo wir nicht so beschränkt im Raum sind und wo die Luft noch rein zu den geöffneten Fenstern einströmt, ist der gegebene Ort, um in weitgehendem Maße unsere Lagerstatt recht gründlich zu durchlüften. Der körperlich arbeitende Mensch sondert ja in noch höherem Maße Stoffe ab, die sich dem Bettzeug mitteilen, wie der Stadtmensch, dem es jeden Abend möglich ist, in die Badewanne zu steigen.

Zum gründlichen Lüften eines Bettes gehören mindestens 2 Stühle, die mit ihren Sitzen aneinander gerückt werden. Ueber die Sitze legt man das durchgeschüttelte Deckbett, dann breitet man von Lehne zu Lehne die Woll- oder Steppdecke und oben drüber das am Fenster tüchtig ausgeschüttelte Leinentuch. Und zwar kommt das obere Ende des Leinentuches auch auf das obere Ende der Decke zu liegen, denn der Gedanke, daß man einen Abend die Füße und am anderen Abend das Gesicht mit demselben Teil der Bettwäsche in Berührung bringt, ist doch wenig appetitlich. Man sollte da immer ein Unterscheidungsmerkmal durch einen breiteren Saum, Monogramm oder dergleichen an Decken und Leinen haben.

Das Kopfkissen — eins genügt für gesunde Leute — kann bei schlechtem Wetter auf der Bettlehne, bei gutem Wetter auf der Fensterbank lüften, die Matratzen (am besten dreiteilige) sollen täglich gewendet und so gegeneinander aufgestellt werden, daß die Luft durchstreichen kann. Die Nachtwäsche soll am geöffneten Fenster hängen, und dann schaffe man durch Aufstellen der Fenster und Türen tüchtig Zugluft und lasse auch abends beim Abdecken der Betten nochmal recht viel frische Luft durchs Zimmer streichen. Ein so behandeltes Bett ist gesund und gibt wohltätigen Schlaf.

Ganz vom Uebel sind die auf dem Lande noch viel gebräuchlichen Unterbetten und die dicken schweren Federbetten zum Zudecken. Der Ueberfluß an Federn führte wohl zu dieser Verschwendung von Kissen, aber wem seine Gesundheit lieb ist, der schaffe sich durch Verkauf der Federn gute feste Matratzen mit Pflanzenfasernfüllung und eine Anzahl Wolldecken, dicke und dünne für die kalte und warme Jahreszeit.

Der Körper soll im Schlaf ausdünsten und von Luft umspült werden. Die Federbetten schließen ihn aber hermetisch ab, und der Schläfer erwacht in Schweiß gebadet, schlaff und unlustig zur Arbeit, statt erfrischt und gestärkt.

Eine schlechte Gewohnheit ist es auch, am Abend die Tagwäsche nicht auszuwechseln gegen ein Nachthemd. Unsere Mütter und Großmütter werden sich von der geliebten Nachtjacke nicht mehr trennen wollen, aber in den Nähstuben sollte sich die weibliche Jugend mit dem Anfertigen von Nachthemden befassen.

Gesundheitsapostel predigen sogar „poröse Bettwäsche, poröse Nachtkleidung.“ Aber ich will nicht gleich als Revolutionärin verschrien sein, sondern mich mit einer langsamen Reform zufriedengeben.

Und nun wünscht eine „gute Nacht“
die rheinische Base.

(„Drsztg.“)

— Das Düngen der Obstbäume. Die beste Jahreszeit zum Düngen der Obstbäume ist der Winter, wenn der Boden gefroren ist. Im Frühjahr, vom ersten Trieb bis zur Blätterbildung, unterläßt man es am besten. Um einen Obstbaum zu düngen, gräbt man nahe am Ende der Wurzelkrone einen 12 Zoll tiefen Graben, oder man bohrt in gewissen Abständen Löcher, in die man den Dünger bringt. Für tragbare Bäume ist Jauche eine vorzügliche Düngung. Auch Stallmist und Kompost sind sehr vorteilhaft.

Im Obstgarten soll jede freie Stunde ausgenutzt werden. Fast alle Bäume haben Mangel an Kalk, an Phosphorsäure und Kali. Kalkschutt kann eingegraben werden, wirkt aber langsam. Bei offenbarem Kalkmangel nehme man daher den schneller wirkenden Aetzkalk zu Hilfe. Die Raupennester werden ausgeschnitten und verpilzte Bäume mit Schwefelkalkbrühe tüchtig durchgespritzt. Werden Bäume gekalkt, so setze man der Kalkbrühe bis 10 Prozent Karbolineum zu. Die Baumkronen werden ausgelichtet und verjüngt, die Raupengürtel frisch mit Raupenleim bestrichen.

Es wird vielfach der Fehler gemacht, daß neu zu pflanzende Obstbäume direkt auf Mist gesetzt werden, oder daß man der Erde, die zwischen die Wurzeln kommt, Mist, Hühner- oder Taubendung u. dgl. beimengt, oder daß man diese Bäume mit Jauche sofort düngt, alles in der Absicht, ein kräftiges Anwachsen der Bäume damit zu erzielen. Diese Ansicht ist grundfalsch und rächt sich durch Absterben des sonst gesunden Baumes. Ein neugepflanzter Baum muß erst neue Wurzeln schlagen, muß den Verlust von Wurzeln, die Wunden, die ihm beigebracht wurden, ausheilen. Dazu genügt der in Ast und Zweigen aufgespeicherte Nahrungsstoff; dieser allein, nicht der Mist, dient zur Vernarbung und Bildung neuer Wurzeln.

— Vom Kummet. Zu enge Kummete schneiden dem Pferd den Atem ab. Zu weite Kummete drücken das Pferd am Widerrist, an den Schulterblättern usw. Zu schwere Kummete belasten die Vorhand des Pferdes in unnötiger Weise. Ein gut passendes Kummet liegt in gleicher Richtung parallel mit dem Schulterblatt, seitlich dem Halse und nach hinten den Schultermuskeln dicht an; vorn (an der Brust) lasse es Raum, daß die Hand hindurch kann, und eine Kammer lasse den oberen Halsrand (Kamm) frei.

— Ueberanstrengung der Pferde. Die Schnelligkeit, mit welcher ein Pferd zu arbeiten gezwungen ist, hat ebensoviel mit seiner Erschöpfung zu tun, als wie die Last, die es zu ziehen, oder die Entfernung, die es zurückzulegen hat. Das ist eine Tatsache, die man niemals aus den Augen verlieren sollte. Man muß auch bedenken, daß die Grenze der Schnelligkeit bei den verschiedenen Tieren sehr beträchtlich wechselt und daß, was bei einem Tiere ein verhältnismäßig bemessener Grad von Fortbewegung erscheint, eine große Anforderung an die Energie des anderen stellt. Wenn daher ein schnelles und ein langsames Tier zusammen eingespannt werden, so wird eine übermäßige Anforderung an die Kraft beider gestellt, denn das langsamere Pferd ist gezwungen, große Anstrengungen zu machen, um mit dem schnelleren gleichen Schritt zu halten, während das letztere dadurch erschöpft wird, daß es mehr tun muß, als sein Arbeitsanteil beträgt. Wie willig und edel auch ein Tier sein mag, es kann nicht mehr tun, als es die Natur befähigt, und jedes Tier, das gewohnheitsmäßig überanstrengt wird, wird sicherlich zusammenbrechen, wenn auch seine Last leicht und sein Tagewerk kurz ist. Wenn das Pferd ausgenutzt ist und von den Wirkungen der Ueberanstrengung zusammenbricht, so gibt es nur ein Mittel, das mit Aussicht auf Erfolg angewendet werden kann, und das ist Ruhe. Es ist ein Fehler, die Periode der Erholung zu beschleunigen, denn wenn ein Pferd, das wirklich ausgepumpt ist, zu früh wieder zur Arbeit benutzt wird, so wird es sicher das Opfer eines ernsten Rückfalles.

Buntes Allerlei.

— Ein Student des Donschen Polytechnikums in Nowotscherkask hat am Ufer eines Flusses die Knochen eines Mammut gefunden. Das Skelett wird im Museum des polytechnischen Instituts untergebracht werden.

— Der von Leutnant Poplawko unternommene Fernflug Moskau—Petersburg hat ein klägliches Fiasko erlitten. Infolge eines Motordefekts sah sich der Flieger genötigt, bei der Poststation Msta gestern gegen 9 Uhr morgens zu landen. Die Landung wurde auf schlechtem Terrain beim Flußbett der Msta vorgenommen, wobei der Apparat vollständig demoliert wurde. Der Flieger kam mit nur unerheblichen Verletzungen davon. Da eine baldige Reparatur des Flugzeuges unmöglich ist, kann von einem Weiterflug um den Romanowpreis keine Rede mehr sein. Der Flieger kehrt nach Moskau zurück.

— In den Vereinigten Staaten wurde dieser Tage ein junger Millionär zum Tode verurteilt. Der Mörder, der 28-jährige Leo Frank, ist Besitzer einer Bleistiftfabrik in Atlanta im Staate Georgia, in der viele junge Mädchen beschäftigt werden. Vor einigen Monaten wurde die 14-jährige Arbeiterin Mary Pagan im Keller der Fabrik erdrosselt aufgefunden. Ein Brief in ihrer Tasche beschuldigte einen großen, starken Neger, ihr Gewalt angetan zu haben. Indessen richtete sich der Verdacht bald auf den Fabrikbesitzer selbst, der von vielen erwachsenen Arbeiterinnen beschuldigt wurde, an ihnen Gewalttaten begangen zu haben. Wenn Frank ein Mädchen in seinem Kontor empfing, mußte stets ein älterer Neger, namens Condy, vor der Tür Wache halten. Dies war auch der Fall, als die Ermordete bei dem Fabrikbesitzer war. Der Neger Condy bezeugte vor Gericht, daß er nach einer halben Stunde einen erstickten Schrei gehört habe. Frank erzählte ihm dann den Hergang. Das Mädchen habe sich gesträubt und gedroht, ihren Eltern Mitteilung zu machen, weshalb er sie erdrosselt habe. Er befahl Condy, die Leiche im Keller zu verbrennen. Dieser hatte jedoch nicht den Mut dazu, und Frank schrieb dann den Brief, der bei der Leiche gefunden wurde. Das Publikum war empört über die Greueltat und brachte dem Staatsanwalt, als das Urteil bekannt wurde, große Ovationen dar.

— Der Weltuntergang im Jahre 1972. Schon oft haben Gelehrte und Schwärmer das Ende der Erde vorausgesagt. Diesmal soll es aber ernstlich gelten, wenigstens nach den Aussagen des Professors Noble, des Seismologen der Universität von Philadelphia. Er ist auf Grund schwieriger Berechnungen zu der Annahme gekommen, daß im Jahre 1972 der größte Teil von Europa durch vulkanische Erscheinungen zerstört werden wird. Die Sache soll sich bereits jetzt vorbereiten und von Jahr zu Jahr steigern. Sie wird auch von einer mächtigen Springflut begleitet sein. Das ganze westliche Europa wird spurlos im Ozean versinken, nur von Rußland wird ein kleines Stück übrig bleiben. Schade, daß der Prophet nicht genauere Angaben über den betreffenden Erdenfleck geben kann. Er wäre gewiß ein günstiger Spekulationsgegenstand nach amerikanischem Muster.

— Sowohl anhaltendes Sitzen, wie anhaltendes Stehen, wie es viele Berufsarten mit sich bringen, wirken schädigend auf den Körper, da Blutstauungen in gewissen Körperteilen die unausbleiblichen Folgen sind. Bei anhaltendem Stehen entwickeln sich leicht Krampfadern an den unteren Extremitäten, anhaltendes Sitzen disponiert zu Stauungen in der Leber, im Gehirn und Rückenmark, es erzeugt nicht selten Kopfschmerzen und nervöse Beschwerden der verschiedensten Art. Der sitzende, wie der stehende Mensch soll öfters den Körper bewegen und andere Stellungen annehmen. Früher saßen die Menschen weniger, und im Mittelalter kamen Stühle zum Sitzen nur selten vor und diese waren dann nur für das Familienhaupt und für hohe Besuche bestimmt, wärend die übrigen auf Teppichen, Fellen usw. lagen.

— Zum Diebstahl des Perlenhalsbandes, der der Londoner Polizei viel zu schaffen macht, wird aus London vom 10. September gemeldet: Heute wurden die neulich beim Verkauf einiger Perlen verhafteten Personen dem Richter vorgeführt. Die Anklage stützt sich auf die Aussage eines Franzosen, der einen der Verhafteten in Antwerpen gesehen haben will, wo der jetzt Verhaftete Wertsachen für 1½ Millionen Francs zu verkaufen suchte und dem Franzosen erklärte, er besitze auch das verschwundene Perlenhalsband. Der Franzose, den die Belohnung lockte, welche für die Verhaftung der Diebe oder Hehler des Halsbandes ausgesetzt war, gab nun vor, daß er das Halsband kaufen wolle. Schließlich kaufte er nur zwei der besten Perlen für 100.000 Francs. Bei diesem Kauf sind die an der Sache Beteiligten verhaftet worden.

— Zwangs-Waschungen in Mexiko. Aus New York wird der „Frankf. Ztg." berichtet: In der Stadt Mexiko herrscht bedenkliche Mißstimmung gegen den provisorischen Präsidenten Huerta. Vielleicht nicht so sehr aus politischen Gründen, als weil er mit rauher Hand in die Lebensgewohnheiten des Volkes eingreift. Vor einigen Wochen hat er u. a. angeordnet, daß sich jeder Mexikaner mindestens am Sonntag waschen soll, ob er's nötig hat oder nicht. Es scheint aber, daß in der Stadt Mexiko eine ganze Reihe von verstockten Sündern existieren, die das Wasser für ein höchst überflüssiges Element halten, denn die Polizei hat alle Hände voll zu tun, die Widerspenstigen zur Beobachtung des Reinlichkeits-Dekrets zu bringen. Darüber steht in der letzten hier eingetroffenen Nummer des „Mexican Herald" zu lesen: „Die öffentlichen Bäder in der Stadt waren gestern unzureichend, um alle die Leute aufzunehmen, welche die Polizei zusammengebracht hatte, damit sie sich der üblichen Zwangs-Waschung am Sonntag unterziehen sollten." Wenn man nächstens von einer neuen Volkserhebung in der mexikanischen Hauptstadt hört, wird man einen der Gründe dafür schon wissen.

— Medizinischer Humor. „Nur Ruhe, Doktor," sagt eine geschwätzige Dame, die durchaus krank sein will, zu ihrem Arzt, „Sie müssen mir etwas verschreiben."

„Ach was," erwiderte der Arzt, nachdem er der Dame den Puls gefühlt, „Ihnen fehlt nichts, als ein wenig Ruhe."

„Aber so sehen Sie doch nur meine Zunge an", klagte die Patientin.

Der Doktor besieht die Zunge genau und erklärt dann mit wissenschaftlichem Ernst: „Ja, Ihre Zunge ist es besonders, die Ruhe braucht."

— Das Opfer. „Ist es nicht sehr peinlich für Sie, auf diese Weise Ihren Lebensunterhalt verdienen zu müssen?" fragte die mitleidige Frau die Dame mit dem Bart im Panoptikum, als sie bei ihr eine Ansichtspostkarte kaufte.

„O ja," antwortete die Dame mit dem Bart seufzend, „wenn es nicht für Frau und Kinder wäre, würde ich das nicht um alles in der Welt tun."

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

Vom 5 u. 9 Sept.

		5. Sept.	9. Sept.
5%	1. Gewinn Anleihe	489	488½
5%	2. „ „	361	378½
5%	P. br. d. Adels-Agrarb.	317	322½
4%	Staatsrente	93	92⅞
5%	Anleihe 1906	102⅞	102¾
5%	1. Innere Anleihe	104⅜	104¼
5%	2. Innere Anleihe	104⅜	104¼
5%	Pfbr. d. Adels-Agrarb.	89	90⅝
5%	Oblig. d. Bauernbank	101	89½
5%	3. Innere Anleihe 1908.	105	105⅛

Eine neuerbaute, noch nicht in Betrieb gewesene

Schlichtmühle

bei der Eisenbahnstation «Суворовская», Кавказской ж.-д. wird zu jederzeit unter günstigen Bedingungen verkauft. Einrichtung zwei Vier-Walzenstühle, 1 paar Steine ⁶/₄, verschiedene Reinigungs- und Sortiermaschinen usw. Motor zum Betrieb ist noch nicht aufgestellt.

Näheres zu erfahren bei Jakob Epp, Rosenort und Johann Bärg, Blumenort, agt?-4 п. о. Орлово, Таврич. губ.

Berdjansker Börsenbericht

vom 9 September 1913.

Ulka (Belokolosta)	9 R. 20 Pf.	10 R.	
„ „	„ 16 „	9 „ 65	
Winterweizen	9 „ 20 „	10 „ 40	
„	„ 30 „	10 „ 15	
Hartweizen	10 „ „	10 „ 15	
„	9 „ 10 „	10 „ 75	
Gerste mit 4%		6	90
Roggen	9 „ 4 —	7 „ 10	
Hafer	— „ — „	6 „ 90	
Mais		— „	

Tendenz flau. Zufuhr p. Bahn 254 Wagg. 46 Rbl. 27 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: D. H. Epp. / H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Suche Stelle als

Buchhalter für Comptoirs- oder sonstigen tk16-1

Vertrauensposten;

junger Mann, Mennonit, ledig.
Adresse: гор. Уфа, почт. ящикъ 41. Г. П. Фризену.

Suche Stelle als

Kassierer oder Buchhaltergehilfe.

Besitze Zeugnis. Habe Praxis.
Adresse: гор. Александровскъ, почт. ящикъ 47. tkas-1

Gesucht tüchtiger Reisender — flotter Verkäufer mit großer Bekanntschaft in Kundenkreisen. Erforderlich sind gute Kenntnisse in der landwirtschaftl. Maschinenbranche. Offerten sind zu richten: Бр. Я., П. и Г. Нибуръ, п. о. Нью-Іоркъ, Ек. губ. ast3-2

Obermüller,

der eine lange Praxis und die weitgehendsten Kenntnisse betreffs radikaler Vermahlung besitzt, sowie, wenn nötig, Umbau und Verbesserungen übernimmt und genau ausführt, sucht Stellung, wenn auch in kleineren Mühlen.
arg5-4
Adresse: М. Е. Гаммъ, Хортица.

Suche einen erfahrenen

Maschinisten

für unsere Anlage, der mit Schlosser- und Dreharbeit bekannt ist.
Adresse: Нижне-Днѣпровскъ, Ек. губ., Г. Я. Кетлеръ.
asi5-2

asr3-2 Stellung sucht ein

praktischer Mechaniker

bei Dampfmaschinen, Nafta-Motoren oder zur Instandhaltung und Reparaturen von Automobilen sowie für elektrische Beleuchtung.
Adresse: Бердянскъ, Приморская ул., д. Гостемынскоѣ, Пынте.

Wünsche meine in Kalinowo befindliche
asa2-2

— Vollwirtschaft —

jederzeit zu verkaufen.
Adresse: Martin Janzen, Kalinowo, п. о. Желанное, Ек. г.

Wünsche bis zum 10. September d. J. einen braunen

Zuchthengst agj4-4

2 Arsch. 4½ Wersch., 5 Jahre alt, Vollblut, zu verkaufen. Der Hengst ist zu besehen, und sind dorthin auch Anfragen zu richten, bei Г. П. Нейфельдъ, п. о. Нью-Іоркъ, Ек. г., кол. Николаевка, ст. «Желѣзная», Южн. ж.-д.

!! Billig und gut !!

Automatische Graupengänge auf **Holzgestell** mit **Rüttelsieb**. Unentbehrlich in jeder Schlichtmühle. 1 Gang genügt zur Fabrikation der niedrigen Graupensorten. — Zu beziehen von Johann Fast, Jekaterinoslaw, Petersburger-Str. № 40.
aro10-3

Sommerfahrplan

vom 18. April 1913 bis 18. Okt. 1913 gültig.

Von Jekaterinoslaw nach Berdjansk. Gem. Z. № 32.	Postz. № 4. I—III Kl.	Stationen.		Von Berdjansk nach Jekaterinoslaw. Postz. № 3. I—III Kl.	Gem. Z. № 31.
1106 n.	538 a.	Ab **Jekaterinoslaw**	An	830 m.	12— t.
155 n.	713 a.	An **Ssinelnikowo**	Ab	717 m.	908 t.
242 n.	740 a.	Ab **Ssinelnikowo**	An	657 m.	829 t.
—	951 n.	An **Tschaplino**	Ab	441 m.	—
946 m.	1020 n.	Ab **Tschaplino**	An	402 m.	910 n.
231 t.	1258 n.	An **Pologi**	Ab	124 n.	411 t.
419 t.	125 n.	Ab **Pologi**	An	1246 n.	311 t.
1031 n.	502 m.	An **Berdjansk**	Ab	836 a.	817 t.

Von Alexandrowsk nach Wolnowacha. Postzug № 4/3.	Pass.-zug № 7/8.	Stationen.		Von Wolnowacha nach Alexandrowsk. Pass.-zug № 4/3.	Postzug № 4/3.
450 t.	940 n.	Ab **Alexandrowsk**	An	605 m.	1140 t.
807 a.	114 n.	An **Pologi**	Ab	245 n.	833 t.
817 a.	305 n.	Ab **Pologi**	An	1238 n.	823 t.
1212 n.	700 m.	„ **Wolnowacha**	Ab	914 n.	502 m.

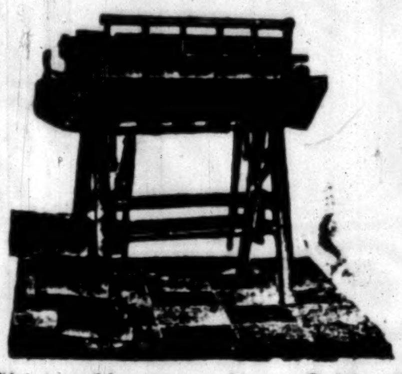
Anm. Verkürzungen: An=Ankunft, Ab=Abfahrt, m.=morgens, t.=tags, a.=abends, n.=nachts.

Mache hiermit bekannt, daß ich am 17. September d. J. folgende Sachen durch

öffentlichen Ausruf

zu verkaufen gedenke: 3 Vereinsrechte ohne Stuten, 8 Stuten, tragend vom Vereinshengste, 15 Wallache, 4 Jährlinge, 13 Milchkühe, 2 Fersen, 3 Kälber, 1 fast neue Dreschmaschine, Marke „Klinger"; 2 Selbstbinder „Mac Kormick"; 2 Grasmähmaschinen; Pferderechen, 1 Obojaner, 6 Unterwagen, 5 Paar Ernteleitern, 5 Paar Sturmleitern, 3 Paar Dungbretter, 3 einscharige, 3 fünfscharige und 1 vierscharigen Pflug, 10 Paar Sielen, Halssielen, Leinen, Zäume und verschiedenes mehr. Kaufliebhaber möchten sich zu 9 Uhr morgens einfinden. Ohrloff, Gouv Taurien, Heinrich Joh. Warkentin.
tkk3-2

Sand bringt Reichtum!



Maschinen jeder Art zur Herstellung von Zement Dachziegeln (Schlagtischen), Mauersteinen Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.

Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)

Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.

35 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.

Maschinenfabrik

Gesellschaft **Rempel & Hurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Zuchthengste,

schwarz und fuchsig zu verkaufen; eigenes, bestätigtes Trabergestüt.
Генрихъ Юліусовичъ Геприхсъ.
П. о. Николайполь, Екатеринос. губ., эк. Корнѣевка. 2-я Ек. ж. дор. ст. Хортица (25 Werst). asp 5-2

Wilh. Schöne's

Baumschul-Katalog 1913|14

ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franko versandt.

Große Auswahl gesunder, schön gezogener Obst- und Alleebäume wie Pappeln, Ahorn, Akazien, Sträucher, Rosen und Garteninstrumente.

Blumenzwiebel-Katalog

über Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Lilien u. s. w.

Садоводство **В. В. ШЕНЕ**,
as817-2 Екатеринославъ, Проспектъ 119.

Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,

Alexandrowsk am Dnjepr.

Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.

Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon, Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.

Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.

Schmiedeiserne Sparherde. jk66

Handelshaus

K. Hildebrands Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

69-c. —• Preis-Kourant gratis. •—